

DEZEMBER 2007



Roman Sehling
Dr. Norbert Wagner

KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG WASHINGTON, D.C.



Campaign 2008: Frontrunners no longer frontrunners?!

Am 3. Januar 2008 (also in rund drei Wochen) werden die Demokraten und Republikaner in Iowa für ihre jeweiligen Präsidentschaftskandidaten stimmen - und fast alles ist noch offen. Die Bedeutung dieser Vorwahl bzw. des Caucus ist nicht zu unterschätzen: Entweder wird Hillary Clinton in Iowa zur Demokratischen Präsidentschaftskandidatin gekrönt oder aber es eröffnet sich für Senator Obama oder den ehemaligen Senator Edwards eine Chance, der Senatorin trotz ihres finanziellen, organisatorischen und politischen Vorsprungs die nationale Spitzenreiterposition streitig zu machen.

Bei den Republikaner musste Mitt Romney dabei zusehen, wie der ehemalige Gouverneur Mike Huckabee im letzten Monat ihn nicht nur in Iowa von seiner Spitzenreiterposition verdrängt hat, sondern mittlerweile auch auf nationaler Ebene zum Frontrunner Rudy Giuliani aufschließt. Damit scheint es einen neuen anti-Giuliani-Kandidaten zu geben, hinter dem sich zumindest die Sozial-Konservativen der Republikaner sammeln könnten.

Could it really be Obama?

Auch wenn Senator Barack Obama in den letzten zwei Monaten von der Schwäche Senator Clintons auf nationaler Ebene noch nicht profitieren konnte, so kann er auf beeindruckende Umfrageergebnisse in den frühen Vorwahlstaaten verweisen. Gerade in ersten Vorwahlstaat Iowa liegt er seit über zwei Wochen in mehreren Umfragen vorn, auch wenn der Vorsprung sich noch im statistischen Unschärfbereich bewegt. Die ehemals unbesiegt erscheinende Senatorin Hillary Clinton gibt sich jedoch auch weiterhin absolut siegessicher. Das ist nicht unbedingt überraschend, gilt sie doch allgemein sowohl auf nationaler als auch regionaler Ebene immer noch als die aussichtsreichste Demokratische Kandidatin. Dagegen wird Senator Obama von Wählern bevorzugt, die den Wechsel suchen.

Klar ist jedoch, dass Senator Obama (bzw. der ehemalige Senator John Edwards) gerade in Iowa siegen muß, um auch in den anderen Vorwahlstaaten und dann auf nationaler Ebene siegen zu können. Momentan sind die Umfragewerte der Senatorin gerade in den frühen Vorwahlstaaten von Iowa, New Hampshire und South Carolina gesunken, jedoch konnten weder Obama noch Edwards genug davon profitieren, um sich mit erkennbarem Vorsprung an die Spitze zu setzen. Daher muß Obama (oder Edwards) in Iowa punkten, um Clinton ernsthaft in Gefahr zu bringen.

Ein klarer Erfolg der Senatorin in Iowa hingegen würde wohl das Ende vor allem für John Edwards bedeuten, der alles auf die Karte „Iowa“ gesetzt hat. Er könnte allerdings davon



Iowa

(RCP Umfrageaggregat)

Obama (D)	28%
Clinton (D)	26.4%
Edwards (D)	22.1%

profitieren, dass Iowas Caucus ein Auswahlprozess mit mehreren Wahlgängen ist. Kandidaten, die im ersten Wahlgang weniger als 15 Prozent der Stimmen erhalten, werden im nächsten Wahlgang ausgeschlossen. Laut Umfragen könnte gerade Edwards von diesen Zweitstimmen (z. B. der Anhänger Senator Bidens und Gouverneur Richardsons) profitieren, die je nach Umfrage insgesamt bis zu 25 Prozent der Stimmen ausmachen können.



Interessant bleibt auch, inwiefern Senator Obama jugendliche und weibliche Wähler motivieren kann. In der vergangenen Woche wurde er dafür kritisiert, dass er Collegestudenten dazu aufrief, am Iowa Caucus teilzunehmen, auch wenn diese aus einem anderen Bundesstaat kommen. Das würde zwar den Regeln entsprechen, wurde allerdings von Senator Clintons Team als „Manipulation“ bezeichnet. Die Senatorin kann dagegen vor allem auf die Stimmen der über 55-jährigen zählen, die erfahrungsgemäß von allen Bevölkerungsgruppen am aktivsten wählen (und sich auch nicht von Iowas kaltem Winterwetter davon abhalten lassen).

Letztes Wochenende versuchte Obama dann auch mit dem ersten Staraufgebot in diesem Wahlkampf zu trumpfen: die beliebte Talkmasterin Oprah Winfrey ging mit Obama „auf Tour“ durch Iowa, New Hampshire und South Carolina, wo sie Stadien mit tausenden Fans füllte. Ob diese dann auch zu den Vorwahlen kommen und für Obama stimmen werden, bleibt offen, da gerade Frauen nicht zu den Stammwählern bei Vorwahlen zählen. Es ist aber damit zu rechnen, daß sich knapp 40 Prozent der Wähler erst nach Weihnachten „richtig“ mit den Vorwahlen beschäftigen und ihre Entscheidung treffen werden.

New Hampshire

(RCP Umfrageaggregat)

Clinton (D)	33.4%
Obama (D)	25.4%
Edwards (D)	15.2%

An anti-candidate for every candidate

Nachdem der ehemalige Gouverneur von Massachusetts Mitt Romney in den letzten neun Monaten Millionen seines eigenen Vermögens in seine Wahlkampfmaschine in Iowa und den anderen frühen Vorwahlstaaten investiert hat, mußte dieser nun fast ohnmächtig mitansehen, wie der Baptistenpfarrer und ehemalige Gouverneur von Arkansas Mike Huckabee ihm seine Spitzenposition in Iowa streitig macht und mittlerweile sogar auf nationaler Ebene an zweiter Stelle liegt.



Damit droht Huckabee, Romneys Kandidatur zu torpedieren, da dieser darauf gesetzt hatte, seine relative nationale Unbekanntheit im Vergleich zu Spitzenreiter Rudy Giuliani durch Siege in den frühen Vorwahlstaaten zu verbessern. Giulianis Strategie wiederum beruhte von Anfang an auf Erfolgen in den Vorwahlen in weniger konservativen Bundesstaaten wie Florida, Kalifornien und New York. Diese Staaten stellen zwar aufgrund ihres hohen Bevölkerungsanteil eine entsprechend große Zahl von Delegierten, ihre Vorwahlen finden jedoch erst später (5. Februar) statt und erlauben es damit anderen, weniger bekannten Kandidaten,

sich mit Wahlsiegen in den früheren Vorwahlstaaten gegenüber dem nationalen Spitzenreiter Giuliani zu profilieren.

Iowa

(RCP Umfrageaggregat)

Huckabee (R)	29.6%
Romney (R)	23.4%
Giuliani (R)	10.4%

Huckabees Bestreben Romney als "anti-Giuliani"-Kandidat der Sozial-Konservativen mit einem Wahlsieg in Iowa zu beerben, kann allerdings auch äußerst hilfreich für Giuliani werden. Es gibt damit nicht nur einen weiteren „anti-Giuliani“-Kandidaten, der die konservative Front spaltet, sondern schwächt gerade jenen Kandidaten, der über die finanziellen und organisatorischen Mittel verfügt, eine ernsthafte Bedrohung für Giuliani zu werden. Huckabee hat momentan weder das Geld, aber vor allem nicht die Wahlkampfmaschine, um in den anderen Vorwahlstaaten nach Iowa mit Erfolgspunkten zu können.

Auch ist nicht klar, dass es sich bei Huckabees momentanem Erfolg als anti-Romney-Kandidat nicht um eine Phase handelt, in der sowohl die Medien als auch die Öffentlichkeit den neuen Kandidaten zwar zuerst umarmen, um ihn jedoch nach genauere Begutachtung wieder fallen zu lassen. Bisher war Huckabee von Romney nicht aggressiv attackiert worden, um ihm nicht zusätzliche Aufmerksamkeit zu schenken bzw. ihn als Gegenkandidaten zu legitimieren. Mittlerweile kann Romney aber nicht umhin, den Zwei- in einen Dreikampf mit Giuliani und nun auch Huckabee zu verwandeln. Huckabees Positionen zu Steuern, illegalen Einwanderern und der Außenpolitik bieten zumindest genug Angriffsflächen.



Als ob es nicht schon problematisch genug für die Republikanische Partei wäre, einen allseits akzeptierten Spitzenkandidaten zu finden, so kann der Ausgang der Vorwahl der Demokraten in Iowa diese Suche weiter komplizieren. Die nächste wichtige Vorwahl nach Iowa ist jene in New Hampshire am 8. Januar. Das Wahlverfahren der New Hampshire Primary unterscheidet sich von Iowa hauptsächlich darin, dass es den knapp 40 Prozent an unabhängigen Wählern (die sich nicht als Republikaner oder Demokraten registriert haben) erlaubt ist, entweder in der Demokratischen oder Republikanischen Primary teilzunehmen.

Ein Wahlsieg Clintons in Iowa würde wahrscheinlich ihrer Krönung gleichkommen und daher unabhängige Wähler veranlassen, in der Republikanischen Primary teilzunehmen. Diese unabhängigen Wähler könnten sich in New Hampshire allerdings nicht nur gegen Huckabee und Romney, sondern auch gegen Giuliani entscheiden und stattdessen für ihren ehemaligen Favoriten aus dem Präsidentschaftswahlkampf im Jahr 2000 stimmen – Senator John McCain. Ein Wahlsieg Obamas in Iowa hingegen würde Unabhängige der Demokratischen Primary von New Hampshire zuführen und damit wahrscheinlich Romney oder Huckabee helfen.

New Hampshire

(RCP Umfrageaggregat)

Romney (R)	32.4%
McCain (R)	17.2%
Giuliani (R)	16.2%
Huckabee (R)	11%



Konrad
Adenauer
Stiftung

2005 MASSACHUSETTS AVE. NW
WASHINGTON, D.C. 20036

PHONE: 001-202-464-5840
FAX: 001-202-464-5848

SEITE 3